

Mira Fey

Heike Mauer, 2018: *Intersektionalität und Gouvernamentalität. Die Regierung von Prostitution in Luxemburg*. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich. 418 Seiten. 79,90 Euro

Heike Mauers *Intersektionalität und Gouvernamentalität. Die Regierung von Prostitution in Luxemburg* bietet eine theoretische Erweiterung der Intersektionalitätstheorie, indem Foucaults Machtanalyse und eine innovative Methodik für die historische Analyse der Regierung von Prostitution zusammengeführt werden. Die Autorin fragt danach, welche weiteren Machtverhältnisse zusätzlich zum Geschlechterverhältnis bei der Problematisierung von Prostitution in Luxemburg eine Rolle spielten und damit beeinflussten, welche Gruppen zu Subjekten verschiedener Aspekte der Fremd- und Eigenregierung der Prostitution wurden.

Das Buch ist in drei Hauptteile unterteilt: eine theoretische Intersektionalitätsdiskussion, eine Beschreibung und Analyse der historischen Quellen und ein kurzes Schlussfazit. Eingangs stellt Mauer eine prägnante Übersicht der Begriffsgeschichte von Geschlecht und den Geschlechterverhältnissen innerhalb der internationalen politikwissenschaftlichen Geschlechterforschung vor. Anschließend erläutert sie, was sie unter „Problematisierung“ (der Prostitution) versteht: nämlich, an Foucault angelehnt, die sowohl realen als auch diskursiven Mittel, mit denen die gleichzeitig als gesellschaftliches (und damit von außen regiertes) und moralisches (selbstregiertes) Problem definierte Prostitution in Luxemburg historisch beantwortet wurde (S. 22). Der Rest der Einleitung stellt den gewählten Forschungsansatz dar. Dieser verbindet die Herstellung einer lokalthistorischen Arbeit mit der kritischen Perspektive des *situated knowledge*, also der bewussten Reflexion der eigenen Positionalität durch die Forscher*innen (S. 27f.). Dazu entwickelt Mauer eine eigene methodische Herangehensweise, die Intersektionalität mit Gouvernamentalität verbindet, um zu erörtern, wie verschiedene Subjektgruppen zu Zielobjekten von unterschiedlichen Zusammenstellungen der Foucault'schen Machtlogiken Souveränität, Disziplinierung und Regierung werden. Die Autorin argumentiert, dass diese Methodik erst ausgearbeitet werden musste, da die historische Geschlechterforschung Intersektionalität bislang nicht besonders berücksichtigt hat und die gegenwärtigen Analysedimensionen der bisherigen Intersektionalitätsansätze nicht einfach auf die Situation zu Anfang des 20. Jahrhunderts übertragen werden können (S. 33).

Anschließend stellt Mauer in Teil I die kontroverse Debatte innerhalb der Intersektionalitätsforschung bezüglich der Auswahl der Analyseebenen (Kapitel 4 und 5) und des ungeklärten Verhältnisses von Intersektionalität und Macht (Kapitel 6) dar. Die Autorin verdeutlicht, dass die Übertragung des Intersektionalitätsbegriffs in der deutschen Forschung im Vergleich zur anglo-amerikanischen Wissenschaft verspätet stattfand und zu Debatten über Terminologien und Gewichtung der unterschiedlichen Kategorien führte, die bis heute nicht beigelegt wurden (S. 49f.). Dazu stellt Mauer die Hauptbeiträge zur deutschen Intersektionalitätsdebatte anhand von Gudrun-Axeli

Knapps *Achsen der Ungleichheit*, der *Mehrebenenanalyse* von Gabriele Winker und Nina Degele, Ina Keners politiktheoretischen Überlegungen zu *Differenzen und Macht* und Katharina Walgenbachs Verständnis von „*Gender als interdependente Kategorie innerhalb von Macht- und Herrschaftsverhältnissen*“ (S. 59, Hervorh. im Original) vor. Mauer sieht verschiedene erkenntnistheoretische Standpunkte und die unterschiedliche normative Gewichtung bei der Auswahl der Analyseebenen als Gründe dafür, dass die Positionen unvereinbar bleiben: Sollen Kategorien vorab als Hauptstrukturgeber gesellschaftlicher Ungleichheit bestimmt oder erst während der Analyse als real existierende, Macht reflektierende erkannt werden (S. 61f.)? Wie Mauer betont, können auch die Auswahl, Hierarchisierung und Ausblendung bestimmter Kategorien schnell dazu beitragen, bestimmte Herrschaftsverhältnisse zu reproduzieren. In der Diskussion um die Nützlichkeit des Intersektionalitätsansatzes für die historische Forschung unterstreicht die Autorin noch einmal den gewählten Forschungsansatz der fließenden Auswahl der Kategorien durch empirische Quellenanalyse und die notwendige, beständige Prüfung und Modifikation dieser Kategorien im Gegensatz zur starren und vorbestimmten Auswahl in der Intersektionalitätsforschung (S. 86). Um die (bis auf in Kerner) fehlende Verbindung zwischen individueller und struktureller Machtebenen zu überwinden und diese mit den verschiedenen Intersektionalitätskategorien zu verknüpfen, schlägt Mauer vor, Foucaults *gouvernementales* Regieren als Ausgangspunkt zu wählen, da dies Herrschafts- und Machtausübung auf staatlicher, gesellschaftlicher sowie individueller Ebene beeinflusst und durch verschiedene Praxen miteinander verknüpft (S. 123f.).

Diese Verknüpfung wird dann in Teil II auf die historischen Quellen angewandt, um herauszuarbeiten, welche Machtstrukturen die Regierung der Prostitution auf den verschiedenen Ebenen beeinflussten. Durch Mauers beeindruckende Archivarbeit und ihre Kenntnis der Quellen kann sie zeigen, dass Prostitution in Luxemburg sowohl direkt durch die Polizei und die Gesetzgebung als auch indirekter durch die Gesellschaft, Bürgerinitiativen und die Nachbarschaft regiert wurde. Hier wird deutlich, dass große Unterschiede bestanden, wie der Prostitution verdächtige Frauen behandelt wurden, abhängig von ihrer Staatsbürgerschaft, ihrem Alter, ihrer Klassenherkunft und dem Ruf in der Nachbarschaft (beeinflusst auch durch den Zivilstand und potenzielle formelle Beschäftigungen, siehe S. 308ff.). Schon die Assoziation mit sogenannten ‚Animierkneipen‘ führte schnell dazu, dass Kellnerinnen als Prostituierte in Verruf gerieten und, falls nicht in Besitz der Luxemburger Staatsbürgerschaft, auch abgeschoben wurden (S. 275). So wurden diese Animierkneipen durch politischen und medialen Diskurs als „gefährliche Horte der Geschlechtskrankheiten und Veröffentlichungen der Prostitution“ deklariert und ausländische Kellnerinnen als personifizierter Ausdruck dieser Gefahr gesehen (S. 177, 182ff.). Hier reichte oft schon der Verdacht auf die Ausübung der Prostitution für die Abschiebung (S. 300). Sofern es sich jedoch um junge Frauen aus Luxemburg handelte, wurden diese teilweise als Opfer von Menschenhandel gesehen, die ausländischen Betrügern in die Falle geraten waren und gerettet werden mussten, wenn nötig auch aus dem Ausland (S. 204, 212). Auch das Konzept der ‚wilden Ehe‘, in Luxemburg damals nicht illegal im Gegensatz zu den meisten umliegenden Ländern,

wurde mit dem Ausüben der Prostitution assoziiert, und Frauen in wilder Ehe wurden als Prostituierte definiert, die sich von dem jeweiligen Mann „aushalten ließen“ (S. 243). Mauer zeigt auch auf, dass die Prostitution neben der staatlichen und gesellschaftlichen auch der ‚Regierung des Selbst‘ zugeordnet wurde, hier allerdings als Mangel dieser gesehen wurde, vor allem bei jungen armen Frauen, die der Versuchung, sich durch die Prostitution auch Luxusgüter leisten zu können, nicht widerstehen konnten (S. 354).

Mauers Werk bietet eine ausführliche Diskussion der aktuell führenden deutschen Intersektionalitätsansätze, eine sehr nützliche und interessante Einflechtung der Foucault’schen Gouvernamentalität, um die verschiedenen Machtlogiken der Regierung der Prostitution zu verstehen, und zudem eine überaus detaillierte, sehr gut recherchierte Analyse der Problematik der Regierung der Prostitution in Luxemburg zu Beginn der 20. Jahrhunderts, die auch heute noch aktuell ist. Dies zeigt besonders das Schlussfazit und der Bezug auf die gegenwärtige Debatte zwischen Prostitutionsgegner*innen und Sexarbeitsaktivist*innen. Leider ist das Schlussfazit, das gleichzeitig den theoretischen Teil mit dem empirischen verbindet, im Vergleich sehr kurz ausgefallen.

Mauers Buch ist äußerst lesenswert für diejenigen, die die aktuelle Intersektionalitätsdebatte in Deutschland verfolgen (möchten) und eine mögliche Lösung der jeweiligen Analyseschwächen der bisherigen Ansätze suchen. Durch die Verbindung des theoretischen Teils mit der empirischen Analyse der historischen Quellen werden sowohl Geschlechterforscher*innen, Politikwissenschaftler*innen als auch Prostitutionsforscher*innen angesprochen.

Zur Person

Mira Fey, Postdoc an der Haute École de Travail Social in Genf, Promotion der Politikwissenschaften/Internationale Beziehungen am Graduate Institute of International and Development Studies in Genf, 2018 Visiting Student Researcher an der University of California, Berkeley, Sommersemester 2019 Gastpromovierende an der TH Köln. Arbeitsschwerpunkte: Normübersetzung vom Globalen ins Lokale, Polizeiarbeit und Prostitution, Gender Studies, Migration. E-Mail: mira.fey@graduateinstitute.ch